

Theodor Storm Der Schimmelreiter



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | MANFRED EISENBERGER

**ZUSÄTZLICHE
MATERIALIEN**

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Der Dichter und sein Werk	3
1 Literarische Hintergründe	3
2 Theodor Storm: Leben und Werk.....	4
3 Entstehung der Novelle	6
Aufbau und Inhalt	11
1 Übersicht über den Aufbau	11
2 Gang der Handlung	14
Textanalyse und Interpretation	33
1 Die Personen	33
2 Der Einzelne und die Gemeinschaft	50
3 Mensch und Natur	54
4 Vernunft und Aberglaube	56
5 Erzählweise	63
6 Motive und Symbole	69
7 <i>Der Schimmelreiter</i> als Novelle	74
8 Interpretation von Schlüsselstellen	76
Werk und Wirkung	81
Literaturverzeichnis	85
Anmerkungen	87

Autor: Manfred Eisenbeis

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

bei älteren Texten wie Theodor Storms 1888 veröffentlichter Novelle *Der Schimmelreiter* ist es besonders sinnvoll, zu ihrem Verständnis Hilfen zu benutzen, weil dem heutigen Leser die vergangene Zeit und die damaligen Verhältnisse auf den ersten Blick fremd erscheinen mögen. Meist kann er erst dadurch die Bedeutung und den Reichtum des literarischen Kunstwerks voll und ganz erschließen.

Die folgenden Ausführungen wollen eine solche Hilfe sein. Im ersten Hauptteil wird ein kurzer **Überblick über den literarischen Hintergrund** gegeben, der Storms Werk beeinflusst, bevor auf sein **Leben** selbst und sein **Werk** knapp eingegangen wird. Es folgen Informationen zur **Entstehung** der Novelle und ihren **Quellen**.

Im zweiten Hauptteil wird anhand des Aufbaus des Textes der **Gang der Handlung** erarbeitet. Die eigentliche **Interpretation** erfolgt im längeren dritten Hauptteil. Hier werden zuerst die **Personen** vorgestellt, wobei versucht wird, ihr Verhalten und ihr Tun zu erklären. Daran schließt sich eine Darstellung wichtiger **Themen** an. Da die Form des Textes für das Verständnis bedeutsam ist, wird auch auf seine **Gestaltung** eingegangen. Gegenstand des abschließenden Teils ist die **Aufnahme und Wirkung** der Novelle bei Zeitgenossen und späteren Lesern sowie ein Überblick über die **Verfilmungen** des Werks. Nun wünsche ich Ihnen viel **Freude bei der Lektüre!**



Manfred Eisenbeis

2 Der Einzelne und die Gemeinschaft

Wirtschaftliche Verhältnisse

Das Wirtschaftsleben der Dorfgemeinschaft ist fast ausschließlich durch die **Landwirtschaft** geprägt, Seefahrt und Fischfang spielen keine Rolle. Der oberste soziale Wertmaßstab ist deshalb Landbesitz. Sozialer Aufstieg ist möglich, aber nicht durch Intelligenz und Leistung, sondern durch Einheirat in eine besitzende Familie. Die Gesellschaft ist der Auffassung, nur wer genügend Land habe, sei daran interessiert, es zu schützen. Deshalb können bei den Dingen, die das Dorf betreffen, nur Landbesitzer mitreden und Bauern mit viel Land Deichgevollmächtigte oder Deichgraf werden.

Entsprechend der Größe ihres Besitzes müssen die Marschbauern den Deich unterhalten, bekommen aber auch Anteile an einem neuen Koog. Haukes Vater hat eigenes Land und schaut auf die Tagelöhner wie Ole Peters Vater und besonders auf die Arbeiter herab, die nur über gepachtetes Land verfügen.

Die soziale Schichtung spiegelt sich auch in der Lage ihrer Häuser wider. Die Behausungen der „kleinen“ Leute stehen unmittelbar hinter dem Deich oder auch darauf, wie bei Trin Jans. Die großen Höfe der Marschbauern liegen im Koog auf Anhöhen, „Werften“ (S. 6), damit sie bei Überflutungen geschützt sind. Dies ist auch bei Haukes Hof der Fall.

Hauke und die Dorfbewohner

In diese Gesellschaft wird Hauke hineingeboren. Seit seiner Kindheit ist er ein **Einzelgänger**. Für ihn zählen **Ordnung** und **Pflichterfüllung**, deshalb kritisiert er schon als Kleinknecht die Schlamperei der Dorfbewohner, die den Deich mutwillig beschädigen. Dadurch macht er sich unbeliebt. Doch seine Tüchtigkeit findet auch Anerkennung. Einige freuen sich darüber, dass er den Deichgrafen „in Trab gebracht“ hat (S. 34).

Haukes Amtsführung als Deichgraf ist von Anfang an sehr **streng**. Den Dorfbewohnern legt er neue Deichlasten auf, da viele notwendige Reparaturen liegen geblieben sind. Dadurch wächst seine **Unbeliebtheit**. Zwar leisten die Dorfbewohner keinen offenen Widerstand, aber ihre Passivität und störende Einzelaktionen zermürben ihn. Hauke hat das Gefühl, einer Front der Ablehnung gegenüberzustehen.

Haukes **innere Unsicherheit** wird darin deutlich, dass er wegen Ole Peters' gehässiger Bemerkung – aber auch aus wirtschaftlichen Gründen – den Bau eines neuen Deiches gegen den Willen des Dorfes autoritär, mithilfe des Oberdeichgrafen, nach seinen Vorstellungen durchsetzt. Der Deichbau gibt vielen Arbeitern Lohn und Brot, deshalb tun sie ihre Pflicht. Die Gegnerschaft der meisten Dorfbewohner bleibt allerdings bestehen – man erkennt Haukes Arbeit und sein Engagement nicht an. Er fragt Elke verständnislos, warum alle gegen ihn seien, obwohl viele durch den Deich wohlhabender würden.

Höhepunkt der **Feindseligkeit** der Arbeiter ist deren aggressives Verhalten, als er die Opferung des Hundes verhindert. Es kommt kurz zum Aufruhr, Haukes Lebenswerk droht zu scheitern. Nur das vermittelnde Verhalten eines Freundes des toten Jewe Manners entschärft die Situation und bewirkt, dass die Arbeit weitergeht. Hauke muss somit gegen die Natur und gegen den Widerstand der Dorfbewohner kämpfen – er muss sie gewissermaßen zu ihrem Glück zwingen. Als Außenseiter verliert er jetzt völlig die Bindung an die Gemeinschaft, Unterstützung findet er nur bei seiner Frau. Bei den Deicharbeiten greift er hart durch und kennt weder Rücksichtnahme noch Verständnis.

Dennoch erlangt Hauke durch den neuen Deich **Anerkennung**. Aber dies lässt ihn wieder überheblich werden. Der Deichbau war für ihn eine Kraftprobe mit der Natur und mit der Gesellschaft. Im Kampf gegen seine Mitmenschen bleibt er Sie-

ger, ihren Widerstand kann er überwinden. Er meint, dass er auch das Meer, also die Natur besiegt hat.

Unterschiedliche Einstellungen

Die Dorfbewohner sind an eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Naturgewalten und an ein althergebrachtes, gemütliches Arbeitsverhalten gewöhnt. Sie neigen dazu, sich auf Gottes Wohlwollen zu verlassen und eine mögliche Überflutung ihres Landes oder einen Deichbruch als unabwendbares Schicksal anzunehmen. Aus Trägheit, aus Fatalismus, aus finanziellen Gründen und wegen ihrer Unfähigkeit vor auszuplanen vertrauen sie auf den gegenwärtigen Zustand.

Hauke will dagegen eine mögliche Zerstörung vermeiden und durch moderne Deichtechnik die Sicherheit des Lebens und des Besitzes der Bevölkerung in der Zukunft erreichen. Er will etwas gegen die Bedrohung durch die Naturgewalten tun. Es gelingt ihm aber nicht, die Dorfbewohner von der Notwendigkeit des neuen Deiches zu überzeugen. Er bemüht sich auch nicht genügend darum: Zu spät und zu halbherzig versucht er ihre Vorurteile abzubauen und sie in das Projekt einzubeziehen – er stellt sie vor vollendete Tatsachen. Deshalb sehen sie nur die Lasten, nicht aber den Vorteil, den ihnen der Deich in der Zukunft bringen wird. Auch die sachlichen Argumente, mit denen er seinen Plan verteidigt, überzeugen nicht mehr. Widerwillig schicken sie sich in das Unabänderliche.

In ihrer leichtfertigen **Bequemlichkeit** und **Verantwortungslosigkeit** tragen die Dorfbewohner einen Teil der Schuld an der Katastrophe. Sie bemühen sich nicht, den Deich als ihre eigene Sache, als Gemeinschaftswerk anzusehen, das ihren Interessen dient und ihr Eigentum schützt und sogar vergrößert. Hätten sie ihre Engstirnigkeit und auch ihren Neid auf Hauke zurückgestellt, dann wäre es wahrscheinlich nicht zum Bruch des alten Deiches gekommen.

Haukes Antwort auf die Herausforderung durch die Naturgewalten ist die **Tat, der Deichbau**. Die Antwort der Dorfbewohner darauf ist der **Aberglaube**. Diesen Unterschied berücksichtigt er nicht genügend. Es gibt kein demokratisches Miteinander in der Dorfgemeinschaft. So scheitert Hauke letztlich „an sich selbst, an der Gesellschaft und an der Natur“.¹⁴

Zusammenfassung der Schuldproblematik

Haukes vordergründige Schuld	Haukes hintergründige Schuld	Schuld der Dorfbewohner
<ul style="list-style-type: none"> • Keine Beachtung der Gefahrenstelle durch den Priel am alten Deich • Verzicht auf gründliche Ausbesserung des Schadens unter dem Eindruck des Widerstandes des Dorfes • Weigerung, seinen Deich bei der Sturmflut zu durchstechen 	<ul style="list-style-type: none"> • Hochmut, Überheblichkeit, Selbstbezogenheit; unsoziale Einstellung • Unfähigkeit, auf Ängste und Vorurteile der Menschen angemessen einzugehen • Deichbau aus egoistischen Motiven (Selbstverwirklichung, wirtschaftliche Gründe) • Kein Interesse an der Überzeugung der Gemeinschaft vom Nutzen des Projekts, kein Vertrauensverhältnis zu den Dorfbewohnern • Unterschätzung der Naturgewalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Verhaltensweisen wie Aberglaube, Rückständigkeit, Bequemlichkeit, Engstirnigkeit, Gleichgültigkeit, Neid • Ablehnung Haukes und Unverständnis für seine Arbeit • Verweigerung der Mitarbeit

3 Mensch und Natur

Das Bild der Natur

Der Leser findet in der Novelle viele Hinweise auf die Jahreszeit und das Wetter, den Monat und die entsprechende Stimmung. Damit begleitet der Erzähler den Fortgang der Handlung: Sie verbinden die einzelnen Abschnitte von Haukes Leben und dienen der zeitlichen Raffung. In der **Veränderung der Natur** zeigt sich das Vergehen der Zeit.

Die **Landschaft** spielt eine wichtige Rolle. Sie prägt die Menschen, die in Dörfern oder auf ihren Höfen vereinzelt wohnen, sich immer von Meer und Sturm bedroht fühlen, ein hartes Leben führen und sich nur bei besonderen Gelegenheiten treffen können.

Hinter dem **Deich** erhoffen sich die Marschbewohner wirtschaftliche Sicherheit und persönliche Geborgenheit. Vor ihm droht das unberechenbare **Meer**. Storm schildert es vorwiegend in düsteren Farben. Er sieht es als ungebändigte Natur und lässt es hauptsächlich in seiner dämonischen Unheimlichkeit und Bedrohlichkeit in Erscheinung treten. Damit wird es zum Element der Zerstörung und des Todes.

Nach dem Untergang Haukes und seiner Familie – ebenso wie am Ende des inneren Rahmens – wird die Natur als eine Macht gezeigt, der das menschliche Leben, das Chaos, die Verwüstung und der Tod völlig gleichgültig sind. Sie gehorcht ihren eigenen Gesetzen und berücksichtigt nicht das menschliche Leid, das sie zurücklässt. Allerdings lassen die Vorstellungen vom leuchtenden Mond und besonders vom „goldensten Sonnenlichte“ (S. 146) auch etwas Hoffnung aufkommen: Dem Menschen gelingt es zwar nicht, die Naturgewalten endgültig zu bezwingen. Aber nach jeder Katastrophe ist er zu einem Neuanfang fähig.

Die Natur hat auch einen friedlichen Charakter. Dieser wird hauptsächlich bei Haukes Liebesbeziehung zu Elke deutlich – sie

nimmt der Natur ihre Härte. Als beide nach der Tanzveranstaltung nach Hause gehen, empfinden sie nicht die Kälte, sondern haben das Gefühl, „als sei es plötzlich Frühling worden“ (S. 48).

Landschaft und Natur sind in der Novelle Handlungsraum des Menschen, aber auch Stimmungsträger und Spiegel seelischer Vorgänge. In der Gestalt von Sturm und Meer bestimmen sie das Handeln der Menschen. Vor allem das Meer prägt durch seinen bedrohlichen Charakter die Grundstimmung der Erzählung.

Der Kampf des Menschen

Das Leben des Menschen, Geburt, Krankheit und Tod, wird von der Natur bestimmt. Sie lässt sich nicht vom Verstand steuern. Erst neun Jahre nach der Heirat kommt Haukes Kind zur Welt – und ist schwachsinnig. Elke ringt mit dem Tod und Hauke muss hilflos warten, ob sie zum Leben zurückfindet. Folgenreich ist seine Erkrankung am Marschfieber.

Haukes **Kampf gegen die Naturgewalt** des Meeres bestimmt sein ganzes Leben. Einerseits hat er zu ihm eine rein sachliche Beziehung. Er betrachtet es als einen Feind, dessen Stärke man rational einschätzen kann. Er will den Kampf mit ihm aufnehmen und sich seiner Zerstörungswut nicht willenlos ausliefern. Andererseits weckt die unbeherrschbare Kraft des Meeres seine irrationalen Kräfte und ruft in ihm entsprechende Reaktionen hervor. In Hauke reagiert dieselbe Wildheit, die auch das Meer für ihn hat, das aggressiv und unberechenbar das Leben und den Lebensraum des Menschen ständig bedroht.

Es ist ein legitimes Anliegen des Menschen, zur Sicherung seiner Existenz und seines Lebensraumes die zerstörerischen Naturgewalten mithilfe seines Verstandes und der Technik einzudämmen und ihre Vernichtungswut zu begrenzen. Zwar kann er das natürliche Zerstörungsprinzip nicht aufheben und dem Tod nicht enttrinnen. Aber er kann den Handlungsspielraum



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK